

Wilde Kerle.....

... waren wir vielleicht nicht unbedingt, als wir im Jahr 1969 als zweiter Jungenjahrgang auf die Schillerschule wechselten.

Aber die Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schülerinnen der höheren Klassen mussten sich schon kräftig umstellen. So nutzten wir die Pausen zum Fußballspielen auf dem Hof und "schnippelten" um Fußballbilder. Skat galt als beliebtes Unterhaltungsprogramm, und Schneeballschlachten wurden schon einmal auch in die Klassenräume verlagert. Auch die beliebten Auseinandersetzungen mit nassen Schwämmen, deren Spuren sich alsbald an den Wänden der Klassenzimmer wiederfanden, dürfte es zuvor in dieser Form nicht gegeben haben. Gleiches gilt wohl für "Wasserbomben", die durch das Schulhaus geworfen wurden, sowie für handschriftliche "Korrekturen" des damals noch offen ausgehängten Vertretungsplans. Letztere führten schon einmal zu spontanem Unterrichtsausfall.

Die Schule arrangierte sich aber insgesamt recht schnell mit der neuen Schülergeneration. Zumindest sind mir die so beliebten Aussagen wie "Früher war hier alles besser und ruhiger" in diesem Zusammenhang nicht in Erinnerung. Ganz sicher lag dies auch an der damaligen Schulleiterin, Frau Dr. Strasburger, die mit starker Hand die Schule leitete und allzu aufmüpfiges Verhalten im Keime erstickte. Auch in der Lehrerschaft gab es Vertreter, die mit natürlicher Autorität dafür sorgten, dass nicht zu sehr über die Stränge geschlagen wurde. Hier sind neben anderen unser erster Klassenlehrer Karl "Charly" Braun und vor allem Jürgen Claus zu nennen, der uns mit wenigen Unterbrechungen ab der 6. Klasse bis zum Abitur in Mathematik unterrichtete und im positiven Sinne für viele "der" Lehrer schlechthin war.

Wie kam es überhaupt dazu, dass ein Junge auf ein damals in ganz Frankfurt als "Mädchenschule" bekanntes Gymnasium ging?

In meinem Fall war die Entscheidung klar. Mein (damals wie heute) sehr guter Freund Carl-Wilhelm Kraus gab die Richtung vor. Seine beiden Tanten hatten die Schillerschule in den Fünfziger Jahren bereits erfolgreich durchlaufen; eine Alternative wurde erst gar nicht in Erwägung gezogen. Damit war auch für mich die Frage geklärt. Ich wollte die Freundschaft nicht durch die Wahl einer anderen Schule gefährden. Meine Eltern, die ihren Filius wohl lieber an einem humanistischen Gymnasium gesehen hätten, mussten sich nolens volens damit arrangieren.

Nur am Rande sei bemerkt, dass sich mein lieber Freund zwei Jahre später bei mir revanchierte. Zu diesem Zeitpunkt bestand nämlich die Befürchtung, dass die siebten Klassen nach der Wahl der zweiten Fremdsprache neu zusammengesetzt würden (was im Gegensatz zu heute letztlich doch nicht geschah). Daher wählte er - mir folgend - das Fach Latein; eine Entscheidung, die er Zeit seines Schülerlebens bitter bereute, da sie ihn bis zum Abitur verfolgte.

Für andere Mitschüler waren oftmals ebenfalls verwandtschaftliche Bindungen für die Wahl der Schillerschule ausschlaggebend, insbes. ältere Schwestern an der Schule.

Der Jungenanteil betrug in unserer Jahrgangsstufe, die zunächst aus drei Klassen mit jeweils 39 bis 41 (!) Schüler(innen) bestand, zu Beginn 22%. Da eine Parallelklasse

noch als reine Mädchenklasse zusammengesetzt worden war, lag der Anteil in unserer Klasse mit einem knappen Drittel nicht ganz so niedrig.

Wir empfanden dieses Verhältnis aber zu keiner Zeit als störend - ganz im Gegenteil:

Als anfänglich kleine Minderheit im großen Schulbetrieb hielten wir zusammen. Die Pausen wurden - auch stufenübergreifend - gerne gemeinsam verbracht, und nicht nur bei Geburtstagen trafen wir uns häufig in großer Runde zum Fußballspielen. Mit zunehmendem Alter erkannten wir auch die unbestreitbaren Vorteile, die hiermit verbunden waren. Bei Klassen- oder Schulfesten herrschte - im Gegensatz zu üblichen Tanzveranstaltungen - ein Jungenmangel, was den guten Beziehungen zum anderen Geschlecht durchaus förderlich war. Auch Klassenfahrten verliefen vor diesem Hintergrund immer sehr angenehm.

Wie allgemein üblich, änderte sich im Laufe der Schuljahre das Bild unseres Jahrgangs durch Zu- und Abgänge. Der Anteil der Jungen blieb allerdings mehr oder weniger konstant und betrug im Abitur 24%. 19 männliche Abiturienten erhielten im Jahr 1978 ihr Reifezeugnis, darunter ganze 6 des Jahrgangs, der 1969 auf die Schillerschule gewechselt war.

Der gute Zusammenhalt hat sich über die Schulzeit erfreulicherweise bis heute fortgesetzt. Unsere im Turnus von fünf Jahren stattfindenden Jahrgangstreffen erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit. Auch "zwischendurch" ergeben sich im kleineren Kreis immer wieder Möglichkeiten zu Gesprächen über die "gute alte Zeit". Und die Kartenrunde sowie die gemeinsamen Besuche von Fußballspielen der Eintracht haben die Schulzeit ohne Unterbrechung bis heute überdauert.

Nicht nur mit dem manchmal etwas verklärten Blick in die Vergangenheit schaue ich nach 30 Jahren auf eine wirklich schöne Zeit mit vielen prägenden Erlebnissen in der Schillerschule zurück.

Ihr wünsche ich - sicherlich zugleich im Namen vieler Ehemaliger - für die Zukunft weiterhin alles Gute: Ad multos annos!

Gerald Groß
(Abiturjahrgang 1978)